

INFORMATION

zur Pressekonferenz
mit
**Landeshauptmann
Mag. Thomas Stelzer**

**Konsulentin Dr. Brigitte Kepplinger
Obfrau des Vereins Schloss Hartheim**

**Mag. Florian Schwanninger
Leiter des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim**

**Geschäftsführer Dr. Béla Rásky
Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)**

**Philipp Rohrbach, MA
wissenschaftlicher Mitarbeiter des VWI**

am

Montag, 20. Jänner 2020, um 10:30 Uhr,
Linzer Landhaus

zum Thema

**„Buchpräsentation: Beyond Hartheim
Täterinnen und Täter im Kontext von ‚Aktion T4‘ und
‚Aktion Reinhard‘“**

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-114 12
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

Neue Studien zu Täterinnen und Tätern von NS-Euthanasie und Holocaust

In den vergangenen Jahren liefen die Bemühungen des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim um die Erforschung der Biografien von NS-Täterinnen und -Tätern mit den Aktivitäten des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI) zusammen. Die beiden Institutionen führten im Jänner 2017 in Hartheim ein gemeinsames Kolloquium durch. Sechs Referentinnen und Referenten widmeten sich verschiedenen Aspekten der Täterforschung, vor allem aber den Biografien von österreichischen Täterinnen und Tätern der ‚Aktion T4‘ und der ‚Aktion Reinhard‘ sowie deren Helferinnen und Helfern. Das Ziel des Kolloquiums war, neuere bzw. laufende Forschungen von etablierten wie auch von jüngeren Forscherinnen und Forschern zu präsentieren und zu diskutieren.

Unter den im Zuge des Kolloquiums behandelten NS-Täterinnen und Tätern befanden sich mit Rudolf Lonauer und Franz Stangl, beide gebürtig aus Oberösterreich, auch zwei Personen, die Wiesenthal in seinem Dossier aus dem Jahr 1964 aufgelistet hatte. Beleuchtet wurden im Kolloquium allerdings nicht nur die Biografien von Personen aus den höheren Rängen des nationalsozialistischen Vernichtungsapparats bzw. der einzelnen Vernichtungseinrichtungen, sondern auch das Personal aus den verschiedensten untergeordneten Bereichen des Massenmords bzw. seiner administrativen Abwicklung. Dabei waren nicht nur Karrieren, Lebensverläufe und Netzwerke Gegenstand der Untersuchungen; es wurden auch Selbstdarstellungen, Rechtfertigungen und die Versuche der juristischen Aufarbeitung nach 1945 analysiert.

Die vorliegende Publikation, die als dritter Band der *Historischen Texte des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim* erscheint, stellt – bis auf eine Ausnahme – die um die Ergebnisse der damaligen Diskussionen bereicherten und aktualisierten Versionen der Kolloquiumsbeiträge dar. Durch die Herausgabe des Sammelbandes soll ein Beitrag zur Erforschung von Täterschaft(en) in NS-Euthanasie und Holocaust sowie zum Verständnis des engen Zusammenhangs zwischen den beiden Mordaktionen geleistet werden. Nicht zuletzt wird dadurch versucht, die Genese, das nahezu reibungslose Funktionieren sowie die Effizienz des NS-Massenmords durch

zusätzliche Erkenntnisse besser erklären zu können. Darüberhinausgehend geht es auch darum, Simon Wiesenthals Anliegen gerecht werden, NS-Täterinnen und -Täter zu identifizieren, zu benennen und zumindest historisch zur Verantwortung zu ziehen.

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer betont die Aktualität der Auseinandersetzung mit den Verbrechen der NS-Zeit: *„Die laufende Forschung und das Erinnern sowie Vermitteln der Verbrechen der NS-Euthanasie ist auch 75 Jahre nach der NS-Zeit von großer Bedeutung. Es stellt sich die Frage, wie ‚normale‘ Menschen zu Täterinnen und Tätern werden konnten. Was musste geschehen, dass sie in einem Mordbetrieb wie Hartheim oder Sobibor reibungslos funktionierten? Durch die nunmehr erstellte Publikation wird ein Beitrag zur Beantwortung dieser schwierigen und unbequemen Fragen geleistet.“*

Simon Wiesenthals Bemühungen um Aufklärung

Der enge Zusammenhang von NS-Euthanasie und Holocaust wurde lange Zeit weder in der Forschung noch in der medialen Darstellung besonders beachtet. Simon Wiesenthal wies jedoch bereits im Februar 1964 in einer Pressekonferenz in Wien und einem eigens erstellten Dossier auf diese Tatsache hin. Erstmals seit den Volksgerichtsprozessen in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, in denen sich das Personal der Tötungsanstalt Hartheim vor Gericht verantworten musste, erlangten die Verbrechen in dem Schloss in der Gemeinde Alkoven wieder eine wahrnehmbare Präsenz in den Medien. Wiesenthals Versuch hatte jedoch kaum nachhaltige Wirkung im öffentlichen Bewusstsein sowie der Forschung. Auch seine Bemühungen in den 1960er-Jahren, mutmaßliche Täter von Hartheim sowie ehemalige Funktionsträger der Gauverwaltung ‚Oberdonau‘ der gerichtlichen Verurteilung zuzuführen, endeten mit großen Enttäuschungen. Einen bedeutsamen, wenn auch unerwarteten Erfolg konnte Simon Wiesenthal jedoch verbuchen. Die mediale Berichterstattung über die Ergebnisse seiner Recherchen zu Hartheim hatte zu Hinweisen auf den Aufenthaltsort von Franz Stangl geführt, der 1948 aus der Untersuchungshaft in Linz geflohen war und in Brasilien lebte. Er wurde schließlich 1967 in die BRD ausgeliefert und zu lebenslanger Haft verurteilt.

Die Täterinnen und Täter von ‚Aktion T4‘ und Holocaust

Maßgebliche Täter des Holocaust – vor allem führendes Personal der Vernichtungslager Belzec, Treblinka und Sobibor – kamen aus dem Apparat und den Tötungsanstalten des NS-Euthanasieprogramms ‚T4‘. Im Rahmen dieses Vernichtungsprogramms – benannt nach der Zentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 – wurden reichsweit rund 70.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Krankheiten durch Kohlenmonoxid ermordet. In Hartheim waren es von Mai 1940 bis August 1941 18.269 Menschen.

Rund ein Drittel der 70-80 Personen umfassenden Belegschaft der Tötungsanstalt Hartheim wirkte nach den Morden der ‚T4‘ ab 1942 an der Vernichtung der europäischen Juden im besetzten Polen mit. Sie nahmen oftmals führende Positionen in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka ein. Unter ihnen waren auch mehrere Oberösterreicher – so stammten die Kommandanten von Sobibor und Treblinka, Franz Reichleitner und Franz Stangl, aus diesem Bundesland und hatten bereits zuvor in Hartheim leitende Posten inne gehabt.

Dieser Transfer von Personal und Know-how der Vernichtung bildete eine wesentliche Grundlage für die Ausweitung und Radikalisierung des Holocaust zu einem industriell bzw. arbeitsteilig durchgeführten Massenmord in stationären Vernichtungslagern.



Abb. 1: Aufnahme, die anlässlich der Hochzeit von Elisabeth Gust („Pflegerin“ in der Tötungsanstalt Hartheim) und Josef Vallaster (Krematoriumsarbeiter) in Hartheim entstand, 6. September 1940.

V. I. n. r.: Christian Wirth (Trauzeuge), Franz Reichleitner, Elisabeth Gust, Josef Vallaster, Gertrude Blanke (Trauzeugin). Christian Wirth, späterer Inspekteur der ‚Aktion Reinhard‘-Lager fungierte zu dieser Zeit als Büroleiter der Tötungsanstalt Hartheim, Franz Reichleitner, gebürtig aus OÖ, späterer Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor, war sein Stellvertreter. Josef Vallaster organisierte in Sobibor die Beseitigung der Leichen.

Quelle: NARA II, RG 549, Records of Headquarters, U.S. Army Europe (USAREUR), War Crimes Branch, War Crimes Case Files („Cases not tried“), 1944–48, Box 490, Case 000-12-463 Hartheim (P) VOL I/A (Dokumentationsstelle Hartheim)

Die Autorinnen und Autoren:

- **Brigitte Kepplinger: Aspekte der Täterforschung. Die Täterinnen und Täter von Hartheim**

„Wir denken, dass die Auseinandersetzung mit den Täter/innen der Tötungsanstalt Hartheim wichtig ist, weil sich diese eben nicht durch besondere Grausamkeit auszeichneten, sondern im Gegenteil offenbar ganz normale Menschen waren. Wie war es also für sie möglich, den Massenmord normal zu finden und ihn durchzuführen?“

Konsulentin Dr. **Brigitte Kepplinger**, Obfrau des Vereins Schloss Hartheim, beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit neueren historischen und soziologischen Ansätzen in der Täterforschung und geht im Zuge dessen konkret auf die Belegschaft in der Tötungsanstalt Hartheim und die dortigen arbeitsteiligen Abläufe ein.

Seit den 1990er Jahren ist in Bezug auf den Holocaust eine verstärkte Hinwendung der Geschichtswissenschaft zur Täterforschung festzustellen. Die Auseinandersetzung zwischen den Ansätzen von Goldhagen („Hitlers willige Vollstrecker“) und Browning („Ganz normale Männer“) wirkte in diesem Kontext wie ein Katalysator und führte zu einer großen Zahl einschlägiger Forschungsarbeiten. Ein Ergebnis dieser Arbeiten ist die Erkenntnis, dass die Anzahl der Täter des Holocaust größer ist als bislang angenommen: Die Forschung geht von 200.000 bis 250.000 deutschen und österreichischen Tätern aus, plus einer relevanten Anzahl von Kollaborateuren aus Litauen, Lettland, Estland und der Ukraine.

Zentral ist in diesem Kontext die Frage nach der Motivation der Täter bzw. nach den politischen und sozialen Mechanismen, die Menschen zu Tätern machen. In der Folge wird versucht, auf der Basis einer Analyse der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und unter Heranziehung aktueller Forschungsansätze einer Beantwortung der Frage nach den Bestimmungsgründen von Täterschaft näherzukommen. Konkret ist es der erste Massenmord des NS-Systems – die Tötung von psychisch kranken bzw. geistig und/oder körperlich beeinträchtigten Menschen im Rahmen der ‚Aktion T4‘ – anhand dessen die Relevanz der theoretischen Ansätze überprüft werden soll.

„Die wichtigsten Erkenntnisse bestehen meiner Meinung nach darin, dass es vor allem eine Verschiebung der normativen Rahmenbedingungen und der sozialen Referenzrahmen sind, die Menschen zu Tätern werden lassen. Der Nationalsozialismus sah das Töten von Menschen – Juden, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, psychisch Kranke - als legitime Maßnahme, ja, als gesellschaftliche Pflicht an. Dadurch wurde das Töten legitimiert und die Täter moralisch entlastet“, so Dr. Brigitte Kepplinger.

- **Bertrand Perz: *The Austrian Connection. Das Personal der Dienststelle des SS- und Polizeiführers Odilo Globocnik im Distrikt Lublin.***

Univ.-Prof. **Bertrand Perz** vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien analysiert die „Austrian Connection“, ein Netzwerk von vor allem österreichischen Nationalsozialisten rund um Odilo Globocnik im besetzten Polen. Sie waren federführend in der Vernichtung und „Germanisierung“ in der Region Lublin tätig. Anhand seiner Untersuchung wird sichtbar, wie eine Gruppe von überzeugten und flexiblen Tätern die NS-Politik in Planung und Praxis rücksichtslos umsetzen konnte.

- **Angelika Benz: *Ausgebildet zum Werkzeug der deutschen SS: Die ‚Trawniki-Männer‘***

Dr. **Angelika Censebrunn-Benz** widmet sich in ihrem Artikel zu den ‚Trawniki-Männern‘ den osteuropäischen Helfern der SS in der ‚Aktion Reinhard‘, die sich zumeist aus dem Wunsch zu überleben in den Dienst der Nazis stellten. Diese

ehemaligen Kriegsgefangenen befanden sich in der Hierarchie zwischen ihren Opfern und den Deutschen.

- **Leo Gürtler: *Unhinterfragte Schutzbehauptungen. Franz Stangls oberösterreichische Zeit im Werk von Gitta Sereny***

Mag. **Leo Gürtler** geht in seiner Untersuchung auf die Selbstdarstellungs- und Rechtfertigungsstrategien eines prominenten Täters aus Oberösterreich, Franz Stangl, ein. Dessen Aussagen in der Haft wurden von der Journalistin Gitta Sereny ungeprüft übernommen und prägen zum Teil nach wie vor das Bild Stangls in der Literatur. Franz Stangl, gebürtig aus Ebensee, nahm in der Tötungsanstalt Hartheim eine wichtige Position ein und avancierte später zum Kommandanten von Sobibor und Treblinka.



Abb. 2: Franz Stangl, vermutlich im Jahr 1940

(Quelle: Österreichisches Staatsarchiv)

- **Simone Loistl: „...in politischer und charakterlicher Hinsicht vorzügliche Eignung...“: Rudolf Lonauer – eine biografische Skizze**

Im Fokus der Studien von Mag. **Simone Loistl**, Mitarbeiterin des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim, steht ein weiterer Täter aus Oberösterreich – der Linzer Psychiater Dr. Rudolf Lonauer – Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart und ärztlicher Leiter der Tötungsanstalt Hartheim. Obwohl es sich bei ihm um einen führenden Täter der NS-Euthanasie handelte, wurde bislang Lonauers Biografie nur am Rande zum Gegenstand der Forschung.



Abb. 3: Rudolf Lonauer auf Fotos in seinem Personalakt (Jahr der Aufnahmen unbekannt)

Quelle: Oberösterreichisches Landesarchiv, Personalakte nach 1900, Personalakt Dr. Rudolf Lonauer

- ***Peter Eigelsberger: Das Personal der Tötungsanstalt Hartheim vor dem Volksgericht Linz***

Im letzten Beitrag geht Mag. **Peter Eigelsberger**, ebenfalls Mitarbeiter des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, auf das Personal der Tötungsanstalt Hartheim vor dem Volksgericht Linz in den Jahren 1946 und 1947 ein. Er zeichnet nach, wie es dazu kam, dass nur wenige Täterinnen und Täter von Hartheim in den Nachkriegsprozessen verurteilt wurden.

Die Herausgeber:

- **Philipp Rohrbach**

Philipp Rohrbach, MA, geb. 1979, studierte Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Wien. Er ist seit 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) und arbeitet als freier Historiker. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen: Oral History, österreichisch-jüdische Emigration in die USA und nach Israel, Zwangsarbeit, Kinder alliierter Soldaten („Besatzungskinder“) und Rassismus in der österreichischen Nachkriegszeit.

- **Florian Schwanninger**

Mag. Florian Schwanninger, geb. 1977, studierte Geschichte an der Universität Salzburg. Er ist seit 2005 am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim tätig, seit 2014 als Leiter. Er ist Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des Forschungsprojekts Erste Republik des Landes Oberösterreich (seit 2011), des wissenschaftlichen Beirats des Franz und Franziska Jägerstätter Instituts (seit 2017) und des wissenschaftlichen Beirats für die Neukonzeption der Gedenkstätte Hadamar (seit 2018). Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen: NS-Euthanasie, Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Geschichte der Arbeiterbewegung, oberösterreichische Regionalgeschichte des 20. Jahrhunderts und Erinnerungskultur nach 1945.

Die kooperierenden Institutionen:

- **Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim**

Schloss Hartheim, einer der bedeutendsten Renaissancebauten des Landes, diente ab 1898 als Betreuungseinrichtung für Menschen mit Behinderung. 1938/39 wurde der Verein von den Nationalsozialisten enteignet und das Schloss zu einer von insgesamt sechs Tötungsanstalten der ‚Aktion T4‘ umgebaut. Von 1940-1944 wurden in Schloss Hartheim rund 30.000 Menschen mit Behinderung, psychisch kranke Menschen sowie KZ-Häftlinge ermordet. Nach 1945 wurde das Schloss als Wohnhaus genutzt, 1969 richtete man erste Gedenkräume ein. 1995 wurde der Verein Schloss Hartheim gegründet, dessen Ziel es war, im Schloss einen angemessenen Ort der Erinnerung, des Gedenkens und der gesellschaftlichen Auseinandersetzung über Voraussetzungen und Folgewirkungen von Eugenik und nationalsozialistischer Euthanasie zu schaffen.

Im Jahr 2003 wurde vor allem durch Mittel des Landes OÖ mit der Gedenkstätte und der Ausstellung „Wert des Lebens“ der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim eingerichtet. Schloss Hartheim ist heute ein Ort der Dokumentation und Forschung sowie des Gedenkens und Lernens. Ein umfangreiches pädagogisches Angebot steht Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung.

*Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
Schlossstraße 1
A-4072 Alkoven
www.schloss-hartheim.at
office@schloss-hartheim.at
Tel: +43-7274-6536-546
Fax: +43-7274-6536-548*

- **Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)**

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) nahm 2009 seinen Betrieb auf. Initiiert wurde es noch zu Lebzeiten von Simon Wiesenthal, der gemeinsam mit WissenschaftlerInnen ein Konzept für ein Institut zur Erforschung, Dokumentation und Vermittlung der Geschichte des Holocaust, des Antisemitismus, des Nationalismus und des Rassismus entwarf. Das VWI wird seit seiner Gründung zu gleichen Teilen von der Republik Österreich und der Stadt Wien gefördert. Im

Forschungsbereich werden alljährlich Fellows aus aller Welt eingeladen, um hier ein Jahr zu einem Thema im Bereich der Schwerpunkte des VWI zu forschen. Weiters initiiert das Institut eigene Forschungsprojekte. Im Bereich der Dokumentation befinden sich das Archiv Simon Wiesenthals sowie die holocaustbezogenen Teile des Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde im Haus. Mit seinem reichhaltigen Veranstaltungs- und Publikationsprogramm kommt das VWI seine Aufgaben im Bereich der Vermittlung nach.

Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)
Rabensteig 3
A-1010 Wien
www.vwi.ac.at
office@vwi.ac.at
Tel.: +43-1-890-15-14-0
Fax: +43-1-253-30-33-4069

Für Fragen zur Publikation oder zu Fotomaterial wenden Sie sich bitte an den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim (Mag. Florian Schwanninger) oder das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (Mag. Philipp Rohrbach).